

NW 6

Buntes Berlin.



Sechstes Heft.

Berlin, 1838.

Plahn'sche Buchhandlung.

Louis Nitz.

W. A.

United States



George Washington

Washington
George Washington
George Washington

Ein Polterabend.

Personen:

Weech, ein reicher Bäckermeister.

Mathilde, } seine Kinder.
Heinrich, }

Katharine, Weech's Schwester, eine alte Jungfer.

August Streber, ein junger Kaufmann, Mathildens Bräutigam.

Gotthelf, Maurergeselle, ein Verwandter des Hauses.

Knorpling, Fleischer, Hausfreund.

Dörthe, Dienstmädchen.

Gäste. Masken.

Nachmittags.

Weech (aus einer langen Zbonpfeife rauchend). Manu kommt mal Alle hier rin in de große Stube, un seht mal, wie ick det habe reenewieren un inrichten lassen; die dicke Kommode, die Waschoalette un alle überfließige Möbels raus nach de Hinterstube un'n Alkofen. Na? Is nu Platz oder is keener? Da habt'er doch nu jeredt Schnabber un Schnabber un Schnabber, et würde nich Platz zum Polterabend bei uns sind. Manu? Wat? Hier kann doch meinswegen an jede Seite en Polterabend statt finden,

un in de Mitte bleibt noch Platz zu 'ne Hochzeit. Ne ne, Ihr reedt man immer! Man immer en jroß Maul un nischt dahinter. Na un, Tante, wo is denn nu keen Platz? Nu zeije mir mal keenen Platz!

Katharine. Wenn Du mich des jesagt hättst, deß Du kein Mobiliar nich wolltest drinlassen, aber das schickt sich doch eijentlich auch nich, daß ein bloßer Sopha un Stühle stehen, un noch dazu verschiedne und diverse durcheinander, die alten und die neuen, die Jäste denken amende, unser Eens lebt so ganz bürgerlich.

Weech. Na Bürger bin ick amende doch man blos, aber Geld hab' ick, un det wissen se, un wer't noch nich weeff, den soll't klar werden, wenn de Torten un der Champanjer vorjesahren wird. Ne, ne lumpen laß' ick mir nich, davor sei nich bange; ick habe man eene Tochter, aber wenn die jepolterabend wird un jehochzeit't, det hab' ick immer jesagt, da soll de Welt sehen, det Weech Knöpfe hat, un det er die ufzumachen versteht. Mich wahr, Mathildeken?

Mathilde. Ich bin mit Allem zufrieden, lieber Vater, was Du thust; es wäre mir auch eben so recht, wenn die Leute uns arm glaubten.

Heinrich (seine Schwester umarmend).

Nicht an die Güter hänge Dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!

Bravo, liebe Schwester! Daß wir reich sind, das ist die Hauptsache. Wer's aber immer zeigen will, der hat ja eben so viel Sorgen wie der Arme, der seine Armuth verdecken muß.

Weech. Ne ne, Junge, det verstehst Du nich, dazu biste noch zu jung, Du hast die Erfahrung nich, die ick habe: det muß sind. Apropos, Mathildeken, wat hasten zu det Polterabend-Kleed je-sagt, wat ick Dir habe machen lassen?

Mathilde (küst ihn). Prächtigt, lieber Vater! Aber ich dächte, Du ließeßt mich lieber ganz einfach heute gehen, ja? Bitte, bitte! Sieh mal, der Polterabend muß doch immer den Schein einer zufälligen Festlichkeit haben; wenn man sich da nun —

Weech. Ne ne, Mathildeken, det jehet nich! Bei Weechens muß et hoch herjehen, wenn mal'n Pferd los is, det hab' ick mir nu eenmal zum Prinziep jemacht, un jejen meine Prinziepen darf mir Keener wat sagen.

Mathilde. Na gut, Väterchen, ich werd' es anziehen. Ich bin ja in jeder Hülle lebenswürdig, wie mein August sagt.

Katharine. Na des wäre ooch noch schöner, wenn Du Dich hier wolltest vielleicht in ein Zinghan-kleid zeijen oder in Kartun! Du bist ein jutes und ein sonst verständiges Mäddchen, Mathilde, aber das

Jeschent is Dich nich vom Himmel jeworden, daß Du den Anstand beobachst.

Mathilde. O doch, Tantchen.

Heinrich (einen Knix machend). O doch, Fräulein Tante Katharina Weech zu Weechenthal auf Weechenburg (einen noch tieferen Knix machend). Sie nimmt nur zuweilen Anstand, Dero hochedelgeborenen Anstand als den richtigen zu erkennen, un hält Manches für Ziererei, was Euer Hochedelgeboren gnädigst zu verlangen belieben.

Katharine. Dummer Junge!

Weech. Na, Tante, man nich geschimpft!

Katharine. Ach Zott, ich weech nich, wat Du mir immer Tante nennst! Ich habe Dir schon so ofte jesagt, ick will det nich hören! (die Nase rümpfend) Deine Tante! Wenn des die Leute hören, was müssen sich die vor'n Begriff machen. Die müßte ein schönes Alter haben, Deine Tante. Ich bin Deine Schwester und wünsche, daß ich nicht anders jenannt werde (sie will gehen).

Weech. Ach, alte Schachtel, mach' mir nich obsternatsch, oder ick werde ecklich, drauf kannste Dir verlassen! (Die Kinder suchen Beide zu beschwichtigen).

Katharine (kupferroth vor Zorn). Alte Schachtel! (spuckt aus) Pfui, wie jemein! (mit verächtlicher Miene) Freilich, ein Bäcker....

Weech (heftig). Ach hör' mal Du Jungfer

aus'n siebenjährgen Krieg: jejen mein Zewerbe sagste nischt, (die Faust zeigend) oder ick sage Dir hiermit einije Spizsinnigkeiten, det De jloben sollst, De in Polterabend wäre heute. Mach' mir nich rappelköppsch, Du kennst mir! Dlle Bierliese! (die Thonpfeife fällt ihm aus der Hand) Na, da haben wir't, der Polterabend jehet schon los. Such' mal die Kriemeln zusammen, Heinrich, det sich meine hochedeljeborne Schwester nich etwa 'ne Thonpfeife in de Beene tritt, sonst stirbt se vor Ekel, un det wär' schade, wenn die Sorte ausjinge!

Mathilde (nimmt Katharinen, die eben etwas erwidern will, beim Arm). Kommen Sie, Tantchen. Sie wollten so gut sein und mir beim Anziehen helfen. Sie verstehen das so hübsch, mich so recht heraus zu puzen, und es ist die höchste Zeit: August wird gleich hier sein. (Beide ab.)

Heinrich (wirft die Scherben zum Fenster hinaus). Na nun seh' Einer! Da hab' ick die Scherben Cousin Gotthelfen gerade auf den Kopf geworfen.

Weech. Na sehste woll, wate immer noch vor dumme Streiche machst: is det nu wol eejentlich en Benehmen vor eenen jungen Menschen, der Dichter lernen will?

Heinrich. Sage mal, Vater, wo werden denn die Aufführungen stattfinden, und wo wird denn das Essen und der Wein stehen?

Weech. Det wird sich Allens finden, wenn Knorpling kommt, der hat mir versprochen, det mit mir zu revängiren, un der muß gleich hier sind. Dadrum laß Dir keene jraue Haare wachsen, det macht sich Allens alleene, wenn wir Beede anfassen. Fleisch, Wurscht, Allens is schon ufjeschnitten un belegt, Blumen sind ooch schon da, damit wird ufjeschmückt, un zwischen de Blumen de Zuskuchens un de Weinflaschen, un drumrum de Wachelichter un de Gläser, det sollste mal sehen, wie det Allens hübsch wird. Ne ne, wat so'n Fest heeßt, det versteh' ick; in janz Berlin soll mir Keener en bessern Polsterabend machen.

Gottbelf (trägt einen langen blauen Ueberrock, ein weißes Halstuch mit einer großen Säckleife, großblumige Weste und Mantel-Hosen. Nach em er sich an der Thür verbeugt hat, reicht er seinen Verwandten die Hand. Er spricht immerfort sehr phlegmatisch und ernst). Guten Tach, Herr Weech! Guten Tach, Cousin! Wohlfuf? Munter?

Heinrich. Nimm's nur nich übel, daß ich Dir aus Verschen die Scherben auf den Hut warf.

Gottbelf. Ach ne, des hat keene Gefahr nich; ick kann en Puff verdragen. Wenn't nich mal so kommt, fällt mir da oben so vifcht in. Herr Knorpling kommt ooch gleich; ick habe'n schon in seinen Laden fertig jesehen. Er hat seinen Einsegnungsrock an, un sieht wie'n dicker Mann aus.

W e e c h. Na wie jecht et Dir denn? Du bist ja in vierzehn Dagen nich hier jewesen?

G o t t h e l f. Ja, hier jewesen bin ick, et war aber Keener nich zu Hause; Sie waren Alle nich bei sich. Sie waren in't Feuerwerk sejangen, nach Böhmen in Treptow. — Wo is'n Cousine Mathilde?

A u g u s t. Die kannst Du jecht nicht sprechen; sie zieht sich eben an.

G o t t h e l f. Det schadt nisch, det zieht mir eben an. (im Herausgehen) Ich will ihr weiter nisch dhun, als jratuliren. (indem er durch die Thüre will, stößt er sich mit Knorpling.) Zwee carambolirt! Jecht steht et karanzett mit Ihnen, Herr Knorpling. Sie hätten ooch lieber sollen an de Thüre ankloppen, als an mir. (ab.)

K n o r p l i n g (sieht ihm nach und lacht). Ho, ho, ha! det is der puzige Cousin, der Jotthelf, der drockne Kerl, der mir immer so amüsirt. Ho! Ju'n Dag, ju'n Dag, Väterken un Söhneken! Nehmt nich übel, det ick so länglich jeblieden bin; wenn ick mir mit meinen Bauch 'mal in Wicks setzen muß, det hat seine Hindernisse, det hält uf, det stört. Ho! Na wie jecht et denn, wat macht det Bräuteken, Tildeken, wat macht se'n? Wo is denn't Essen, Flesch, Wurscht, Kuchen, Rothwein, Weißwein, Schlampamper, ho! ? Mann erloobt mal erst, det ick mir meinen engen Leibbröckeken en bisken ausziehe, bis der Wiglos-

jeht, ho! Ho, ho, ha, det wird wat zu lachen jeben, ho, ho, ha! So, nanu is mir wieder lustig, nu mal de Dörthe mit Fleisch un Flüssigkeiten, mal ran mit de Dörthe!

Heinrich. Ich werde sie rufen. (will gehen.)

Knorpling (hält ihn auf). Ne, Jungenken, ne! Jungeken, ick habe Dir ja noch jar nich en Küßken jegeben. Laß Dir doch mal bein Kopp kriegen, so soo! Ho, ho, ha! (er küßt ihn.) Wat machste denn, mein Jungeken! Haste noch nich wieder en Zedicht jemacht, Du Wetterjunge, Du fluger Bengel? Ho!

Heinrich. Eine Menge, lieber Herr Knorpling, aber sie sind auch darnach. Das Pfennigsblatt hat ihren Werth erkannt und sie drucken lassen. Jetzt ruf' ich die Dörthe mit Fleisch und Flüssigkeiten. (springt hinaus.)

Knorpling. En verfluchter Bengel, der Heinrich, en Schwerenothsjunge, en allerliebster fluger Racker, der Junge! Ho, ho, ha! (dreht sich um, zu Weech) Na wat machst Du denn, olle Pflanze, Hochzeitsväterken, neujebacknet Schwiegerpapacken? (küßt ihn) Oller Junge, warum warst Du'n jestern nich draußen bei Leken's? Na, Du, Weech, die Mächens, die Dir da draußen waren! (er hält sich die Augen zu und knallt dann mit den Fingern) Aaaaaaah! wat beißt mir'n da, wat beißt mir'n da? Ne Weechenken,

Weechenken, ick sage Dir! (schnalzt mit der Zunge) Gene wabbliger als de andere, Mächens wiene wiene wiene — wie' ne Blutwurscht! (mit listigen Augen) Da hättste mir sehen sollen, Weecheken, ho! Ho, ho, ha, da hättste Knorpelinkeken sehen sollen, wie der dadrunter war! Ho!

Weech. Stille doch, nich so larte, wenn det meine Kinder hören, ne ne! Na un besonders die Tante, wenn die det wüßte, det ick manchmal da — ne ne, ruhig, Knorpling.

Knorpling. Herrjees, ja Tanteken, an die hab' ick jar nich jedacht, ho! Wo is denn det alte Katharineken, der olle jute Junge der? Un Streber, det Bräutigameken is ja ooch noch nich hier, wo stecht denn die Bande alle?

Streber (der eben zur Thür herein getreten). Hier ist er schon, hier ist schon Einer von der Bande. Guten Abend, Schwiegerpapa, guten Abend, Herr Knorpling. Mathildchen ist wahrscheinlich in ihrem Zimmer. Nehmen Sie's nicht übel, meine Herren, aber ein Bräutigam darf nur Sinne für seine Braut haben, und namentlich am Vorabende seiner Seligkeit. Auf baldiges Wiedersehen! (er geht zu einer andern Thür ab).

Weech. Na nu seh' Gener, der fliegt wie'n Stoßvogel hier vorüber, kaum daß er jun Abend zu Genen sagt. Ne, so'n Bräutigam, det is doch

man en halber Mann, (er macht die Thür auf) det is en Mensch wie 'ne — (ruft hinaus) Dörthe! Dörthe! wo bleibste denn?

Dörthe (hält sich den Kopf). Au — Sie haben mir beinah mit de Thürklinke den Kopp injeschlagen, Herr Weech. Wat soll ick'n?

Weech (theilnehmend). Zeige doch mal her, haste 'ne Brüsche?

Knorpling (hinzutrippelnd). 'Ne Brüsche? Na det wär' noch scheener, wenn det Dörtheken schon am Polternachmittag 'ne Brüsche vor't Köppken davontrüje.

Gotthelf (ist zur selben Thür hereingetreten und hat sich den Vorfall erklärt). Wat is denn hier? (er sieht nach Dörthe's Stirn) Ach so, die Klinke hat Eindruck auf Dir gemacht. Merkwürdig: Du hast doch sonst en Brett vor'n Kopp, warum De det irade jetzt abgelegt hast. Manu werden am Ende de Leute jlooben, Du wärst uff'n Kopp jefallen.

Mathilde (tritt mit Streber und Katharinen herein). Denke Dir, Vater, — guten Abend, Herr Knorpling! — der Schneider, welcher mein Brautkleid ändern sollte, schiekt eben her un läßt sagen, daß er's vor zehn Uhr morgen früh nicht liefern könne, und um halb eilf kommt schon der Wagen, der mich und August zur Kirche fahren soll.

Gotthelf. Det wird stuckern.

Knorpling. I den Schneider soll ja der —
 ne, Mathildeden, det jeb' ick nich zu! Zu'n Abend,
 Züngeken, fleener allerliebster Racker! Komm her,
 jieb mir Küßken, ho! (er küßt sie). Gratulire Dir,
 iratulire Dir, charmantes, niedliches Sappermenterken.
 Ne, der Schneider soll mir an de Ramme, ho! un
 wenn er de ganze Nacht arbeeten sollte, Dein Klee-
 deden sollste haben, Züngeken! Tildeden! Ick wer'
 mir gleich uf de Füße machen un hinstrampeln, ho!
 Wo is'n mein Hut un mein Leibrock? War't man,
 ick bin gleich fertig! Ne, nischt is unanjenehmer,
 als wenn so'n Schneider Eenen ushält! (zu Katha-
 rinen) Zu'n Abend, Tanteken, ju'n Abend! Wie jehz
 et Dir denn, alter Schwede, ho! Mann meinen
 Stock! So! Na, ick bin gleich wieder hier, macht
 man derweile Allens fertig, da hinten den Disch
 mit Fleeschwerk un Kuchen un Wein un Allens, de
 Lichter nich zu verjessen! Ne, den Schneider will
 ick schon friezen, det is det Wenigste, den wer' ick
 Maaß nehmen, wenn er Umstände macht, ho! Adje
 derweile, Kinderken! (er läuft hinaus)

Streber (zu Mathilden). Weiß denn Knorp-
 ling, wer Dein Schneider ist?

Mathilde. Nein, ich glaube nicht, gewiß
 nicht. Dörthe, lauf mal.....

Gotthelf. I lassen man, laßt man! Wenn

Der doch jar nischt von den Schneider weesß, Der
find't ihn doch.

Knorpling (schnell hereintretend). Herjees, Kin-
der, ick habe verjessen zu fragen, wo der Schneider
wohnt un wie er heesßt. (wischt sich den Schweiß von
der Stirn) Ick war schon um de Ecke.

Streber. Ich weiß es und werde Sie be-
gleiten, lieber Herr Knorpling. Wir nehmen uns
einen Fiaker und sind wieder hier, bevor die Gäste
kommen. Adieu, Mathildchen, adieu inzwischen!
(küßt sie.)

Gottthilf (tritt dazu und wischt sich den Mund; zu
Streber). Fahren Sie fort, es hat Eile! Ich werde
derweile hier fortfahren.

Knorpling. Fixeken, fixeken, Streberken!
Küßt Euch en ander Mal, morjen, übermorjen, de
janze Ehe durch, aber alleweile heesßt et sich sputen,
wo'n Kleed fehlt, da hört alle Liebe uf, ho! Adje,
adje! (mit Streber ab).

A b e n d s.

(Es ist Alles geordnet wie oben besprochen worden. Die Familie und die Gäste sitzen in einem Halbkreis und erwarten die Aufführungen; inzwischen wird von Dörthen, die ein weißes Tuch um die Stirn trägt, Thee präsentirt, und von Knorpling Kuchen. Sobald alle Gäste befriedigt, erhebt sich Weech).

Weech. Meine Herrschaften, et will noch immer Keener nich kommen. Daweile wird mein Sohn Heinrich ein Gedicht hersagen, was ich ihn zu heute ufsegeben habe. Da er Dichter lernen will, können Sie gleich eine Probe von sein Jenie wahrnehmen. Heinrich! (er zieht seine Weste glatt und setzt sich gravitätisch nieder.)

Heinrich (steht auf, tritt in den Kreis und giebt vorübergehend dem Brautpaare zu verstehen, daß er sich des Lachens kaum enthalten kann. Dann deklamirt er mit ernstem, feierlichem Tone).

Wenn Leben Leben ist, und unser Tod
Nur Uebergehen in die Allgemeinheit;
Wenn, sag' ich, jede Seelengröße droht
Zu buhlen um die schöne Günst der Einheit:
Dann muß der kleine Riesengeist erfahren,
Daß Nie-Vorhand'nes sterbe mit den Jahren!

Wahr ist's, und doch ist's nicht zu leugnen,
Daß Jugend lange weilend, ewig siegt,
Und daß Besonderes sich anzueignen,

Der Mikrokosmos sich zum Makrokosmos schmiegt;
 So sehn wir auch in längst erfüllten Tagen
 Das Apodiktische um Ruhe klagen!

Kein Gott vermag die Objectivität
 Zur Demuth in sich selbst zu bringen,
 Denn wo das Ding an sich direkt besteht,
 Da muß das Absolute es verschlingen!
 Warum nun soll das Fürsichsein verschwinden,
 Und durch die Form den Formen sich verbinden?

Im Kurzen liegt der ächte Widerspruch,
 Und in dem Widerspruche liegt die Wahrheit;
 Wem also schon das Selbstgefühl genug,
 Den führt das Ich und Nicht-Ich nur zur Klarheit!
 Ein Schatten nur ist die Peripherie,
 Und kein Erblicken giebt es ohne sie!

Drum, edles Paar, das sich im Rosenkranze
 Dem Tage naht, der tödtet das Subject,
 Dir strahlet in dem niegefühltten Glanze
 Ein Etwas, himmelhoch emporgestreckt,
 Und was noch je ein Busen still vernichtet,
 Euch wird es froh und herrlich aufgerichtet!

W e e ch (nach dem Beifallklatschen zu Knorpling). Det
 war mir zu hoch.

Knorpling. Et waren zu viel ausländische Ausdrücke drinn, aber det schadt nischt, ne Canallje bleibt dein Bengel doch. Der fluge Racker hat et hinter die Ohren.

Katharine (zum Bräutigam). Mich wahr, Herr Bräutigam, Talent kann man den Jungen nich absprechen? Er drückt sich wenigstens vornehm aus. Aber Dörthe! (mit leiser Stimme) willst du woll hier hinter meinen Stuhl wech. Was weinst du denn?

Dörthe. Ueber det Gedicht von jungen Herrn. (das Brautpaar lacht)

Katharine. Na jut, weene, aber jeh raus. Hier schiekt sich das nich.

Weech (jehr laut). Stille! — Et jeh wieder wat an!

Zweite Piese.

Mehrere gute Freunde des Bräutigams kommen als: Apollo und die neun Musen verkleidet.

Apollo (kommt aus dem Hintergrunde, lauft mit großen Schritten auf und ab und wischt sich den Schweiß von der Stirn). Schwerebrett, det hat Hitze gekost! die versuchten Schmiedejungens, die Cyclophen, die hab' ick durchjewackelt, det et in Freude war. Wart' man, ick wer' euch lernen vor Zeusen Donnerkeile schmieden, damit der alte Schafskopf mein Aesculapeken dodtschlagen kann. Uf! Wenn ick nich bei

Klausinken in de Zimmerstraße sieben kühle Blonden runterjespühlt hätte, mir wär' janz plümerant geworden, so hab' ick mir anjestrengt mit die verfluchten eenöjigen Rackers. Aber wo sind denn? (er sieht sich um, geht zur Thür und ruft hinaus.) Musens, Mädchens, wo stecht Ihr denn? kommt doch rin!

Die neun Musen. Hier sind wir, lieber Vormund (sie stellen sich im Kreise um Apollo).

Apollo (setzt sich auf einen Stuhl und schlägt die Beine übereinander). Melpomehne, haste keenen Feuchten bei Dir?

Melpomene (hält eine Butterblume und ein Federmesser in der linken Hand; sie holt eine Schnapsflasche aus der Tasche). Allemal! Wovor wär' ick denn die Muse der Trajödie, wenn ick Keenen runterwürjen könnte. Da, Apollo, jieß Eenen hinter de Binde!

Apollo. Ick bin dir sehr verbunden, aber ne Binde drag' ick nich. Det wär' noch hübscher, wenn der Jott der Künste ne Binde dragen dhuen dhäte. (er trinkt) Eulnerscher?

Melpomene. Ne, von Moewessen.

Apollo (gibt ihr die Flasche zurüick). Der schmeckt jut, der hat keene Träte, den kann man verdauen.

Melpomene (macht plötzlich ein sehr böses Gesicht, zeigt die Zähne und schwenkt das Federmesser).

Apollo. Na, wat sicht'en Dir schon wieder an? Wirste schon wieder eeklich?

Melpomene. Ich friege meinen Beruf; mir wird dodtstecherich zu Muthe!

Apollo (wirft sie bei Seite). Dumme Jöre, komm' mir mit deine Dummheiten, da kommste an'n Rechten! Ich wer dir bei dodtstechen, det de jlooben sollst, de Spree fließt bei Athen! Gleich jehste in'n Winkel oder ich schreibe dir en Trauerspiel in 5 Akten uf de Backe, det de andere Backe wie'n Borspiel aussehen soll! Verschwinde un plinse mir hier nich die Ohren voll, Pimpleide!

Melpomene (geht weinend in den Hintergrund). Ach Gott, ich arme Cammeene! Wat soll ich nu anfangen, wenn Keener nich mehr dodtjeshochen wird? Ach, ich unjglückliches Mächen: mir durschtert nach Blut.

Thalia. Schneide dir in'n Finger.

Klio. Ja, det is mein Rath voch.

Melpomene (fällt über die Klio her). Na warte, Du sollst'et mir entgelten, Du Neeluse Du, Dir wer' ich zurichten, det Dir keen Mensch mehr kennen soll.

Klio. (schreit). Apollo, seh' mal, de Melpomehne feilt mir!

Apollo (springt auf und lauft zu ihnen). Da soll doch aber Hugo Hagendorff und Spiker en Gedicht machen, wenn ich länger Vormund von die Mächens bleibe! Ich bin so morgen Abend bei Jupiters zum Thee und Butterbrod, da wer ich mir hinter Juno'n

stechen, det mir mein Alter den Posten abnimmt, denn det is nich mehr auszuhalten. Wollt'r gleich auseinander! (macht die Thür auf.) Melpomene, da hat der Zimmermann det Loch gelassen, raus den Dojenblick, aber ick knicke Dir de Eisbeene; Du hast hier nischt mehr zu suchen; wenn De dir hier noch mal sehen läßt, denn drag' ick bei Jupitern drauf an, det de Deine Unsterblichkeit verlierst.

Melpomene (hinausgehend). Meine Unsterblichkeit verlieren? na denn is't noch so! Det is mir Pomade, daraus mach ick mir jar nischt: Ries is de Hauptsache (ab).

Apollo (wirft die Thür hinter ihr zu, dreht sich um und bemerkt das Publikum). I poß Bliß, da is ja Publikum! Ach, det is was anders, da müssen wir gleich loslegen mit unsere Kunststücke! Zeschwinde, Mädchen, setzt Euch in Positur, hier is Publikum! Un wie ick sehe Polsterabend.

Die acht Musen (vor Freude auffpringend). Det is hübsch, det is hübsch, da jiebt et wat zu verdienen!

Apollo. Sille! Ihr kriegt Eure Tage un weiter nischt! Wenn Euch Gener en Biergeld jeben will, is't jut, aber fordern is jegen de Zesetze. Manu Drania, lege mal zuerst los mit Deine Iratellation.

Urania (sie hat eine Sternenkronen auf, ein Fernrohr in der Hand und ist ein wenig betrunken). Entschuldjen Se,

geehrtes Publikum, ich bin gewohnt, immer Nebel vor de Dojen zu haben un Allens doppelt zu sehen, ausgenommen die Liebenswürdigkeit von die Braut, denn bei dieser is kein Doppelter möglich, da muß man sich mit Einfachen begnügen. Ich bin die Jungfer Drania, habe Astromanie studirt, benachrichtige Ihnen von Zejenständen, die kein irdischer Mensch wissen kann, un der große Wär is nich der eenzige, den ich Ihnen an'n Himmel ufgebunden habe. Ich muß Ihnen man sagen, wenn Sie't noch nich wissen sollten, daß jeder Mensch seinen Stern an'n Himmel hat, der grade so hrest, wie sein Mensch hier unten, un da ich nu die Strrne studirt habe, so kenne ich alle Menschen ihre Zukünfte (sieht durch das Fernrohr nach dem Brautpaare). Die beiden Sterne Mathilde Weech un August Streber funkeln heute Abend so hell und jolden, wie ich sie nie jesehen habe! Se erleben niemals eine Sonnensfinsterniß, passiren in einiger Zeit die Milchstraße, werden später von mehreren kleinen Trabanten begleitet, un erst im andern Jahrhundert für menschliche Dojen unsichtbar (sie giebt dem Bräutigam das Fernrohr und der Braut die Sternekrone). Hier, meine Lieben, nehmt Dieses, amüßirt euch jut und seid glücklich. Der Mann muß in die Zukunft blicken, das Weib sein Himmel sein. (verneigt sich und geht mit tiefen Knixen nach dem Hintergrunde.)

Apollo. Manu, Erate, komm Du mal her!
Werde hier sichtbar!

Erate (trägt eine sehr kleine Gitarre). Ich werde
gleich erscheinen, ich muß mir man noch ein bisschen
das Herz zuznühen.

Apollo. Na mach' keene lange Füßelmatenten,
olle Zierliese, um spute Dir!

Erate. Hier bin ich schon (sich verneigend). Ich
habe doch gewiß das Verjühen, von Sie jekannt
zu sind; je suis die Muse des Liedesjedichts un
rühre in alle Herzen rum. Hören Sie hier eine
schwache Probe meiner schönen Kunst (sie nimmt die
Gitarre, spielt und singt mit leiser, gezielter Stimme).

Streber ist der holde Name,
Der in Aller Herzen klingt,
Er und seine holde Dame
Freude in die Seele bringt.

Silberfarbner Mondesstimmer
Smücket froh der Liebe Lust,
Und der Hochzeitfackelstimmer
Hebt der Saracenen Brust.

Das Rhinoceros des Lebens
Fliegt um jeden Blüthenbaum,
Aber ach, es ist vergebens,
Denn die Schwalbe ist ein Traum.

Darum holdes...

Klio (nimmt sie beim Arm und wirft sie fort). Dumme Liese, hör uf mit Deinen Unsinn! Roof Dir Syrop, Pimpeltriene, aber verkriemele Dir sehr, wenn ein ernstes Wesen à la ich kommt, eine wichtige Person, die nich von jestern is, un ihre paar Jahre uf'n Rücken hat (sie trägt unter dem linken Arme einen Vierteljahrsgang der Staatszeitung und in der Hand eine kleine Holztrumpete, diese besteht sie). Sie wissen, Verehrungswürdigste, für meine Annalen freilich sehr unbedeutende Herrschaften, daß ich Fräulein von Klio, die Muse der Geschichte und des Rum's bin. Erlauben Se, det ick Ihnen mal mein Geschäft zeije; ich werde mal Berlin fortschreiten lassen. (sie bläst auf der Trompete: So leben wir, so leirben wir alle Tage ic.) Sehn Se, so wird Geschichte jemacht.

(Kalliope und Polyhymnia wollen vortreten.)

Kalliope. Jetzt komm' ick!

Polyhymnia. Ne ick!

Apollo. Ach wat, Ihr kommt alle Beide nich. Knallschiote, langweilige Muse von't Heldenjedit, schiebe ab, jeh' bei Würst's uf'n Windmühlberg, seh' Dir 'ne orndt'liche Reilerei an, un berichte mir det denn. Un Du, Polümmelja, Muse der Beredsamkeit, Schnabberliese, jeh' nach de Dresdner Deportirtenkammer, lerne reenes Teitsch, aber laß uns hier zufrieden. Ick will mir jetzt lieber wat vorsingen un vordanzen lassen von Eu-

terpern un Tercichorien. (ruft) Citerper! Tercichorie!
Werd't hier anwesend.

Euterpe (räuspert sich und singt dann nachstehende
Verse in der Melodie des Eekenscheerliedes; bei dem Jupp, ho,
ho! tanzt Tercichorie, die Solotänzerinnen nachahmend).

Herr Bäckermeister Weech sitzt da

Un freut sich wie ein König;

Er wird schon morgen Alt papa,

Und des is gar nich wenig.

Des is ein schöner feltner Stand

Auf dieser weiten Erden;

Die Königin von Engelland

(Alle nehmen ihre Flaschen und trinken.)

Alle. Kann dieses niemals werden.

Jupp, ho, ho! ic.

Euterpe. Herr Streber ist ein würd'ger Mann,

Wir dienen ihm von Herzen,

So viel nur jede Muse kann,

Erfreut sie ihn mit Scherzen;

Wir wünschen ihm Glückseligkeit

Aus unsern vollen Busen,

Wir dhuen uns're Schuldigkeit —

(Alle nehmen ihre Flaschen und trinken.)

Alle. Apollo un die Musen.

Jupp, ho, ho! ic.

Euterpe. Un ooch Mathilden dienen wir,

Der schönen Braut voll Liebe,

Un kommt der kleenste Tram zu ihr,
 Der kriegt die größten Siebe;
 Nach funfzig frohen Jahren dann —
 Das wollen wir betheuern —
 Soll sie mit ihrem lieben Mann
 (Alle nehmen ihre Flaschen und trinken.)

Alle. Die gold'ne Hochzeit feiern.

Zupp, ho, ho! 2c.

Terpsichore (tanzt ein großes Solo, die andern Mäusen klatschen ihr Beifall. Nachdem sie geendet, wischt sie sich den Schweiß von der Stirn, trinkt und spricht). *Merci, merci, holzölige Schwestern!* (zum Publikum) Na det müssen Se doch jestehen, die Elslers un de Marie Taljeonie sind wahre Pappstoffels jejen mir. Haben Se woll bemerkt, wat ick vor scheene Triller mit de Füße schlage, un welche jettliche Choleraturen ick mit meine langen Beene singe? Det is aber noch gar nischt, ick bin nicht recht bei Schwung, meine Füße waren den ganzen Dach über belegt, un sollen Sie mir aber erscht jenießen, wenn Ihre silberne is. Da danz ick so, det ick nich davor einstehen kann, ob uns Frankreich den nich Krieg erklärt.

Thalia. Du halte endlich Deine Speiseanstalt un laaß mir mal ooch zu Worte kommen, denn ick bin die Muse des Lustspiels, un spiele hier die wichtigste Rolle. Das Leben des Bräutigams habe ich — nicht aus dem Französischen übersezt — son-

dem selbst fabrizirt, dieses ist ein Lustspiel, weil Er ihr gekriegt hat. Ein kurzer jeistreicher Dialog is aber bei mir die Hauptsache, un darum mache ich keene lange Brühe über diese Hochzeit, sondern berichte nur noch Folgendes (sie tritt vor). Hochzuverehrende Jönner. Nehmen Sie mit dieser Vorstellung so vorlieb, oder fürlieb, wie Sie wollen. Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß wir morgen über 25 Jahren aufführen werden: Die silberne Hochzeit," Lustspiel in mehreren Akten von Amor, mit Melodien versehen von Hymen. Ort der Handlung: Europa, Kanonier=Strasse Nummer 97, beim Bäckermeister Herr Weech, Stadtverordneten un Besitzer der Rettungs=Medaille. Preise der Plätze: Liebe un Freundschaft. Die gezwungenen Entrees sind ohne Ausnahme nich jültig. (sich verneigend) Zu'n Moorjen!

Apollo. Jetzt Mächens müssen wir zu Hause jehen, macht Euch uf de Strümpe!

Thalia. Ne, so geht det nich, Apollo, det wär'n schlechter Abgang, wir müssen noch mal Truppe machen, un Euterper den letzten Bersch von ihr Lied wiederholen, wir des Chor machen un Tereichorien dancen.

Apollo. Ja, da haste Recht! Also Euterper, noch mal vor an de Ramme!

Euterpe. Warum dieses nicht?

(Sie singen, machen zum Schluß tiefe Kniye und drängen sich zur Thür hinaus.)

Die Gäste (klatschen Beifall). Bravo! Bravo!

Weech. Ne, des war eenzig, des kann man in't Königstäter nich besser sehen. Hast Du woll bemerkt, Knorpling, wie se mir erwähuten?

Knorpling. Ho!

Weech. Un wie die Kerrels sich als Musen machten! (zu den Gästen) Nich wahr, meine Herren un Damen, Des war was? So was kann ooch man blos bei Weechens passiren.

Knorpling. Ja, jöttlich, jöttlich! Den Eenen von die Musens hab' ick rauserkant, die Errate, ho! det war der Refendarius Kuleke.

Weech (zum Bräutigam). Un die Meppel — Mespel — Meplomehne oder wie se heest, det war Brennewis aus de Leinewandshandlung an de Ecke, nich wahr, Streberken?

Streber. Ja, Bäterchen!

Ein Gast. Wer war denn der Apollo?

Heinrich. Apollo war der Sohn von Zeus und Latona.

Weech. Zeus un Latona? Die kenn' ick ja jar nich, die Firma. Na aber det kann doch keen Sohn von Beede zusammen sind. Eener kann doch

man Vater von den jungen Menschen sind, entweder der Zeus oder der Latona.

Mathilde. Ach, Heinrich spaßt ja nur, Vä-
terchen! Der Apollo war ja der Herr Polizeicom-
missarius, wie heißt er denn, Dein Freund aus der
Ressource?

Weech. Ach, der war et? Herrjees, ne, det
hätt' ick nich jedacht! Nu seh' Gener den — aha,
da kommt wieder wat, nauu ruhig!

Dritte Piese.

(Ein junges Mädchen mit einem Blumenstrauß.)

Von den Blumen, die Natur erzeugt,
Bald der schönste Farben-Schmelz entfleucht,
Ein Gast (niest).

Weech. Helf Gott!

Gotthelf. Ja! Hier!

Weech. Wat willstie denn? Sei doch ruhig!
Ick sagte ja Helf Gott, nich Gotthelf.

Gotthelf. Ick dachte, ick sollte mir um-
drehen.

Mathilde. Aber still doch!

Das junge Mädchen.

Von den Blumen, die Natur erzeugt,
Bald der schönste Farben-Schmelz entfleucht,
Doch bei uns man Blumen künstlich schafft,
Ihre Farben bleiben dauerhaft.

(Zum Brautpaare.)

Euer Bund sei unsern Blumen gleich,

(Zur Braut.)

Keine Zeit mach' Deine Myrthe bleich,

Und der Herbst von Deinem Leben sei

Unbewölkt und heiter wie Dein Mai.

(Man hört großen Lärm auf der Straße. Es wird Geschirr gegen die Hausthür geworfen.)

W e e c h. Roß Schwerebrett, da schmeißen se richtig Töpfe gegen de Thüre. (zu der Vortragenden) Warten Se mal eenen Dojenblick, Mamsell, ick muß doch mal (er geht zum Fenster und sieht hinaus.) Aha, meine Jesellen haben die dummen Jungens schon bei't Schlawitken jefast. Det is nu von de Pollezei strenge verboten, un doch passirt eenen Des. (zum Fenster hinaus) So, Niklas, bringe'n man nach de Wache; Christian, jeh mit, so, so! (macht das Fenster zu und setzt sich wieder) Ne ne, det kann man sich doch unmeeglich jefallen lassen, sonne infame Töppejende-dhüreschmeißerei. (zur Vortragenden) Mannu man weiter, bitte, laaßen Se sich nich stören.

Das junge Mädchen.

Schmück' mit diesem bunten Blumenstrauß

Dein Geräth in Deinem Zimmer aus,

Er ein Simbild meiner Lieb' und Treu'

Bis zur letzten Lebensstunde sei.

(Sie überreicht ein Bouquet künstlicher Blumen, und wird von der Braut genöthigt, sich neben sie zu setzen.)

Gotthelf. Det Zedicht kenn' ick, det is von Mühleern; det steht in de Polterabendscherze. Ick habe't ooch mal wollen us'n Polterabend machen, aber ick war keen Mächen.

Rnorpling. So, des war gut, des war — stille, da kommt schon wieder 'ne Vorstellung! Stilleken, stilleken!

Vierte Piese.

(Ein Berliner Hölzerweib mit einem Korbe voll Blumen.
Sie zankt zur Thüre hinaus.)

Wat willst Du denn von mir, Du Faljenstrif?
Ick will un muß partout mal hier herein!
Läßt Du nich los, ick brech' Dir det Zenick,
Un kloppe Dir wie Zucker kurz un klein!

(Sie wirft die Thüre zu und tritt vor die Gässe.)

Ne so wat is mir noch nich vorjekommen,
Un ick verdrage doch en juten Puff!
Hierher zu loosen hatt' ick mir mal vorjenommen,
So hält mir draußen so'n Laskaie us,
Un sagt zu mir: (sehr geziert sprechend) »Wo wünschen
Sie denn hin?

Sie seind zu orjenär, Sie derfen hier nich rin.»
Ick derf nich rin? frag' ick ihm ganz jelassen,
Wat meent Er denn damit, Er Dämelack?
Wenn Er noch muckst, so dhu ick Em mir fassen,
Un drag' Em nach den Schinder Hackepack!

Wat sächt Er, langet Pieraas *), ick nich rin?

Wat jloobt denn det Zemensche, wat ick bin?

»Na,« sagt er druff un macht en dumm Zesichte,

»Sie seind von die Natur un dragen Früchte;

Hier aber is ein Polterabend heute,

Un des da drinn seind lauter reiche Leute;

Mit einen Wort, ich laasse Ihr nich 'rein,

Sie is blos Höferin, des is uns zu jemein.«

(Sie seht ihren Korb auf die Erde.)

Nu wünscht' ick blos, Sie hätten mir jesehn,

Wie ick den sanften Heinrich uffjemöbelt.

(stemmt beide Hände in die Seiten)

J, sagt' ick, so? ach so? Na, det is schön!

Hat Er, Misstünke, sich nu ausgeschnäbelt?

Zemeene bin ick erscht in den Momentt,

Wo ick mit solchen Stiebelwischer spreche;

(die Faust zeigend)

Nehm' Er sich jo inacht, det Er nich jejenrennt,

Un ick Em nicher über't Knie zerbreche!

Woruffer will denn so'n Zerippe pochen?

Zwee Pfünd'ken Kalbsfleesch hat Er uf de Knochen!

Em pußt' ick ja man blos, da knackt er ja un fracht!

Er seht ja aus, als wär' Er blos jedacht!

(wieder die Hände in die Seite stemmend)

Zemeene, meent Er, wär ick? J, nu seh'!

Jck wer' um Em ooch woll noch vornehm werden?

*) Regenwurm.

Ne ne, Du jute Guse, loof' doch, jeh',
 Bermiethe Dir als dreißig Hammelheerden!
 Drink' doch man een Glas Luft, Du leichter Splinter!
 Denn stiegste wupp'dich in de Atmosphäre;
 Als Klapperstorch, da machste 'ne Carrjeere,
 Un — Tott! wie anjenehm werd denn der Winter!

(sie nimmt den Korb und tritt zum Brautpaare)

So hab' ick ihm möblirt. Nu aber nah' ick mir
 Dem Brautpaar, dem Jespouns zu morjen, hier,
 Un wünsche allens Glück un allen Seegen,
 Stets heitern Sonnenschein, un höchstens jold'nen
 Regen.

Un diesen Korb voll Blumen schenk' ich Euch,
 Un biete mir vor immer an zugleich:
 Ick komme rejelmäßig alle Morjen,
 Un bringe Blumen un verzanke alle Sorjen.

(ein wenig geziert)

Der Mann muß Ihr, Madam Ih in Blumen streun,
 Alsdann fühlt niemals nich man in der Ehe
 Des Winter's Kühle un der Zwietracht Wehe:
 Der Frühling muß Euch perjament erfreun.

Kuorpling. Ho, ha, ha! Ick amüsire mir
 himmlich! Det Kerrelken, die Höferin möcht' ick
 dodtknutschen, so hübsch war des, ho!

Gott'helf (zum Brautpaare). Excüße, det ick
 Euch nischt jemacht habe. Aber morjen bei de Hoch-
 zeitstafel, da wer' ick en Fast machen.

Katharine (leise zu Mathilden). Du, Mathilde, etwas zu ordinär schieu mich die Höferin doch zu sein, nich wahr?

Knorpling. Stille, Tanteken, oller Junge! Ho! Ick höre wieder wat, ho, ho!

Fünfte Picee.

(Zwei Freunde des Kaufmanns Streber, des Bräutigams, kommen als Packhofsknechte und schleppen eine große Tonne herein.)

Bumms. Na hör' mal, Kloppe, nu kann ick aber ooch nich mehr Pips sagen, nu verlassen mir meine Kräfte un sagen Adje. So 'ne schwere Tonne is mir noch nich in de Hände jeloofen. Ick jeh' nich mehr weiter, det strengt mir zu sehr an; ick bin en jeborner Berliner, un en jeborner Berliner hat ein feines Nervencostüm. Trage Du se alleene, Du bist ursprünglich aus Hannover, Du kannst wat verdragen.

Kloppe. Na, ick kann doch aber die Tonne nich alleene dragen.

Bumms. Denn drage Deine Hälfte weiter; ick muß mir erscht ausruhen, un denn komm' ick mit meine Hälfte nach.

Kloppe. Mit Deine Frau?

Bumms. Ach ne, um Gotteswillen nich, lieber will ick zwee so 'ne Tonnen dragen.

Klopper. Na aber, wenn Du Deine Frau nich liebst, worum haste ihr denn jenommen?

Bumms. Ach Theekessel, ick habe ihr ja jar nich jenommen, Sie hat mir jenommen. Ick weef noch heute nich, wie mein Kreuz über mir jekommen is. Ick machte ihr mal in Moabit bei't Blindkuhspielen en bisken de Cur, un brachte ihr nachher zu Hause, un kaum hatte sie mir bei't Schlawitken jekast, so jung det hastenichjesehn, bumms, da stand ick mit ihr vor'n Prediger, un der sieht ooch nich die Angst in mein Gesichte, sondern kopekirt uns frisch druf los zusammen.

Klopper. Na nu möchtest Dir woll wieder mit ihr ausenander separiren lassen.

Bumms. Ja recht jerne, aber sie leidt et nich. Die würde det leiden, na da kennste Die nich. Die läßt mir nich wieder los, in dieses Leben nich! Die liebt mir, un wenn ick mir uf'n Kopp stelle.

Klopper. Na det is aber merkwürdig!

Bumms. Wat'n? Det sie mir liebt, det findst Du merkwürdig, deß mir Eene liebt?

Klopper. Ach wat: lieben! Deine Frau weef den Deibel, wat Liebe is. Du mußt det Brod verdienen, un sie eßt jerne, un det is't Tanze, damit Holland!

Bumms. Damit Holland? Wie so'den Holland? Ach, Du spielst woll uf meine Wäljer an?

Klopper. Ja, daruf spielt ick an. Wie erzieht Ihr'n Die? Det mag mir doch en schöner Erzug sind, wie Ihr Euere Kinder erzieht. Deine Frau nach Pestelenzi, un Du nach Landknaster.

Bumms. Ach wat, ick jebe mir mit den Erzug jar nich ab! Ick seze sie in de Welt un lasse se sitzen, oder loosen.

Klopper. Na, ick weesß woll, ick heirathe nich anders als wie der junge Streber, wo wir die Sonne abgeben sollen. Ja, wenn ick so'ne Braut friejen könnte, so'n Engel, von die Sorte nehm ick funfzig, sechszig, so velle wie ick kriegen kann.

Bumms. Ja, da haste Recht (er bliät vor sich) Aber, wenn ick mir nich sehr irre — ne, ick irre mir nich — oder sollte det — ne! — det sind Strebers un Weechens (zeigt mit dem Finger). Da sitzen Se ja, det sind se!

Klopper. Richtig! Manu nich jezeejert, nu an unser Jeschäft: de Sonne usgemacht un de Waare rausgenommen (sie nehmen ihre Beile und schlagen die Sonne auf).

Bumms. Aber, hör' mal, Klopper, det Ueberreichen derf nich so toujouement vor sich jehen det muß poetsch sind, als wenn't Giller und Schöbthe jemacht hätte, det müssen Verse sind.

Klopper. Na ob! Daran fehlt et mir nich
an Bersche; ick bin zwarscht aus Hannosergebürtig,
aber det schädt nischt. Also man dreiste, un ernst,
un recht vornehm gesprochen, recht hoch!

Bumms (sieht an der einen Seite der Tonne, Klopper
an der andern; von Zeit zu Zeit nehmen sie Attrapen aus der-
selben und legen sie dem Brautpaare zu Füßen).

Aus ihren Rosenbette steigt die Sonne,
Den schönsten Tag zu malen, bald empor,
Wir aber kommen ihn mit großer Tonne
Und mit den besten Wunsche heut zuvor;

Klopper.

D nehm ihm huldreich auf, ihr schöne Seelen,
Deß wir den Zweck der Feber nich verfehlen!

Bumms.

Die Freundschaft heeßt das Haus, das Dieses sendet,
Das treue Herz, so heeßt der Spediteur;

Klopper.

In kurzer Zeit nur war die Fahrt vollendet,
Natürlich, denn die Fracht war jar nich schwer.

Bumms.

So nehm denn hin, an diesen frohen Dage,
Die Euch durch Fuhrmann Scherz jebrachte Waare.

Klopper.

Zuerst — seht her! — 10 Pfund vom langen Leben,
Von bester Qualität, mein Wort darauf!

Bumms.

Dies Schächtelchen will ich Euch dazu geben,
Des macht mir leise alle Dage uf;
8 Pfund Gesundheit werd't Ihr darin sehen,
Doch rath' ich Euch: behutsam umzusehen.

Klopper.

Hier, in die große emballirte Rolle,
Da wird Zufriedenheit befindlich sein;

Bumms.

Hier in den Sack: ein Centner feine Wolle,
Da setzt Euch man jemächlich stets hinein.

Klopper.

Un in den Ballen von 400 Pfunden
Is nischt als Glück un Segen eingebunden.

Bumms.

Nu kommt Parfüm: aus die porz'llan'ne Base
Wird Euch Humor un Scherz entjejenwehn;

Klopper.

Hier aber in den feinjeschliff'nen Glase
Könnt Ihr die beste ew'je Liebe sehn.

Beide.

Der letztere Artikel is zwar theuer,
Doch Euer Vorrath is ja ungeheuer!

(Sie empfehlen sich und tragen die Sonne hinaus.)

Weech. Ne, Des war zu hübsch! So was kann och blos bei Weechens jemacht werden!

Mathilde. Allerliebft!

Weech. Dörthe, drage mal alle die Jeschenke nach de Hinterstube, damit nischt entzwee jeschlagen wird. Nimm Dir aber mit die porzlan'ne Base un mit det feinjeschliff'ne Glas in Acht. Stoß' et nich entzwee, sonst fällt die ew'ge Liebe uf de Erde.

Knorpling. Jef ammisire mir himmlich, Kinderkens, Rackerkens! Jef wünschte weiter nischt, als det Ihr alle Tage Polterabend machtet, ho!

Streber (lächelnd). Den Wunsch theil' ich eben nicht, lieber Herr Knorpling.

Knorpling. Ach so, so? Ho, ho, ha! Nu seh' Gener den Streber, worauf der anspielt, der Zappermenter! Ja, det jloob' ick Dir, Du kleiner Gallunke Du, det jloob' ick, ho! So flug is Jeder, Du Wetterferrel, Du!

Katharine. Mein Gott, wenn der Knorpling man nich immer so schimpfen wollte, des is eine ordinäre Anjemoohnheit. Ihr lacht darüber, aber mich kann es wahrhaftig jar nicht jefallen.

Knorpling. Wo is denn der Gotthelf, der drockne Einfäller Der? Der zieht sich am Ende och an un drägt wat vor, ho!

Heinrich. Sie haben's errathen. (Er spricht leise mit seinem Vater.)

Weech. Ja, is nich möglich? In die kleine Stube?

Heinrich. Ja, ja, hinten in der kleinen Stube. Er wird gleich kommen.

Sechste Pieve.

(Ein Guckkästner mit einem Stelzfuß.)

Weech. Meine Herrschaften, ick bitte um stille, da is wieder wat!

Guckkästner (geht zum Brautpaare). Verehrter Herr Streber un schönstes Fräulein Weech, ick habe jehört, det Sie Beede Braut sind un morjen eine Ehe anfangen wollen. Um Jhn' ne heimliche Freude zu machen, hab' ick Ihnen hinten einen Kuckasten ufgestellt un will Ihnen unentjeldlich rinfsehen lassen, un wenn Sie Ihre Käste mitnehmen wollen, voch Die. Sie wollen? Schöne! Denn bitt ick, mir jehorsamsst zu folgen. (Er geht aus dem Zimmer, Alle folgen ihm. In einer Stube des Hinterhauses ist eine kleine Bühne errichtet, vor welcher Gott helf als Berliner Straßensunge steht.)

Weech. Ne, det is eenzig, die Ueberraschung! Drängeln Se sich nich so, meine Herrschaften, wir können Alle sehen. (zu einem Gaste) Na aber nich wahr, so'n Polsterabend wie Der, det macht sich? Un nu warten Se man nachher, wenn die Vorstellungen vorbei sind, wat Sie da jenießen werden. Ne ne, lumpen laßt sich Weech nich!

Rnorpling. Au! Weech, Du quetscht mir! Ick bin zu dicke vor so viel Käste un so'ne fleene Stube; ick wer' hier zu Mus jedrückt.

Guckkästner (stellt sich zur Seite der Bühne, und nimmt die Schnur zum Vorhange in die Hand). Anjezt, meine Herrschaften, bitt' ick um Ruhe un möglichen Verstand, jezt wird es losjehen.

Gottbelf (als Straßenjunge). Entschuld'jen Semal, ick habe meine Brille verjessen; kann man Det mit bloße Dojen sehen?

Guckkästner (schwingt seinen Stoc). Dummer Junge, verhalte Dir ruhig, oder ick ziehe Dir mit mein Herschelschet Fernrohr een Paar über't Kreuz, det Du'n Mond vor'n Bäckerjessellen halten sollst!

Weech. Na na!

Guckkästner. Anjezt jezt es los: (er zieht den Vorhang auf.) Rrrr! Hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen der Fischerknabe Zeethe von Hübnern aus de Düsseldorfser Schule.

Gottbelf. Düsseldorf, det is det Dorf, wo der Mostrich her kommt, nich wahr?

Guckkästner. Stille, Junge, sag' ick Dir noch mal! Du sollst hier Deinen Senf nich zujehen, Du sollst mir nich unterbrechen in de Kunstwerke. Also hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen der Fischerknabe Zeethe von Hübnern aus de Düsseldorfser Schule. Er sitzt an einen tiefen See fast

jan; nackendig, aber ohne sich zu erkälten. Sein Vater hat ihm jesagt, er soll Wallfische oder Zkleie angeln, aber et will nischt anbeißen. Mit einmal, ehe er sich versieht, kommt eine Schreene aus't Wasser jeplanscht un sagt zu ihm: haben Se mal de Jüte un kommen Se mit runter, ick habe Ihnen wat zu sagen. Erscht will er nich, aber sie fízelt ihm an de Beene un da dhut er't. Sie jecht mit ihm in's Wasser, jan; tief runter, wo die Schreenen Chamberjarnie wohnen — und ward nicht mehr jesehen, was auch sehr natürlich is. Borne mitten in't Schilf steht ein Fischreihher un wundert sich, deß ein Fischer in's Netz jecht. — Rrrr, ein anderes Bild. Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen des Sängers Fluch, nach de Natur gemalt von Uhslandten. Der furchtbare König hat sich von einen jungen Tenoristen un einen alten Bassisten wat vorsingen lassen, un diese waren jrade bei Stimme. Sie singen von Freiheit, Männerwürde un allens Mögliche, un die Königin sieht den Jüngling an un werd gerührt. So wie die Königin gerührt werd, so werd der König unangenehm, und schmeißt seinen Rappier nach den Tenoristen un stecht ihm doht. Es is der schöne Moment auffesast, wo er eben röchelt un der Bassiste über seiner Leiche einen Fluch jejen Seine Majestät losläßt.

Gotthelf. Na det bejreif' ick aber nich, wie man Eenen wejen sein jutes Singen dodtstechen kann? Bei uns kriegen die Leute noch Ries.

Guckkästner. Ja, des spielt früher, wo des nich so selten als alleweile war. Früher hatten die Völker mehr Stimme als anjezt. — Krrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, werden Sie jewahr werden den bekannten Bürjer un Schweineschlächter Lott aus Sodumm und Zomorra. Sodumm un Zomorra führten ein scandalöses Leben, un Sie sehen, deß Zott des nich länger will, un Schwefel un Pech runterregnen läßt.

Gotthelf. Des is Pech!

Guckkästner. Lott nahm sehr jerne Einen über den Durst, aber derowejen sollte er doch jerettet werden. Daher bekam er drei Tage vorher, ehr das Pech über die Stadt kam, einen Brief aus den Himmel mit den Inhalt: »Euer Wohlgeboren werden ersucht, sich schnell uf de Strümpe zu machen un sich unterwejen nich umzukehren.« Lott, ein jeborner Israelite, läßt sich des nich zwee Mal sagen un fraßt aus; Madam Lotten, seine Frau aber dreht sich um, un wird aus Neujier in eine Salzsäule verwandelt. Lott jeht hin, leckt mit de Zunge dran un sagt: Herrjeses, wie salzig! Ick seh' mir nich um, sonst komm' ick neb'n ihr zu sehen.

Gotthelf. Sagen Sie mal, Herr Rufastienmann, nich wahr: Lott is dodt?

Guckfästner. Ja wohl, Lott is dodt. Wünschten Sie noch wat von ihm?

Gotthelf. Non!

Guckfästner. Bon! Rrrr, ein anderes Bild! Für, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen ein historisches Gemälde aus der Gegenwart, nämlich die Krönung Ihrer Majestät der jungen Königin von England, jeborne Victoria. Der Maler hat Londonn auffesast und stellt es uns vor die Dojen. Rechts is ein unjeheurere Spektakel von viele Millionen Menschen, links fließt de Themse ruhig weiter. An de Häuser seind bunte Lampen anjebracht, die uf'n Abend anjestochen werden, im Hintergrunde aber jeht die Königin mit den Baldachin langsam durch de Straßen, die mit hellrothes Tuch jepflastert sind. Des Auge wird ganz dämlich von alle den Glanz un die Brillanten; die Lords un de Gesandten reiten zu Pferde un die Bischöfe zu Fuße. Des Haus hier an de Seite is des englische Oberhaus wo Ramsell Taljoni danzt, des Unterhaus können Sie nich sehen, weil de Leute vorstehen. Es is ein furchtbarer Spektakel, deß man sich de Ohren zuhalten möchte; ganz tief im Hintergrunde steht der berühmte Spontini aus Berlin un sammelt Melodien. — Rrrr, ein anderes Bild! Für —

Gotthelf (hält sich die Augen zu). Na hören Se mal aber: so jehet doch keen anständiges Frauenzimmer spazieren, wie die Drei da!

Guckkästner. Dummer Bengel, misch' Dir nich in de Mittelojie, un laaß' de Zetter zufrieden! So'ne naseweise Zeere will des heilige Alterthum tadeln, na warte! (er holt seine Schnapsflasche hervor und trinkt) So, nanu des Zemälde. Hör, meine Herrschaften, erblicken Sie das berühmte Portrait: Das Urtheil des Paries", nach de Natur jezeichnet vom Sohn.

Gotthelf. Wie heeßt er'n?

Guckkästner. Sperr' de Dhren uf, wenn ick wat sage: Sohn heeßt er.

Gotthelf. Na aber sein Vater?

Guckkästner. Sein Vater ooch Sohn.

Gotthelf. Ja, ick weeß woll, sein Grosvater is ooch en Sohn, aber er muß doch en Namen haben?

Guckkästner. Halt's Maul! Sohn hat en sehr juten Namen un des beste Fleisch in janz Düsseldorf.

Gotthelf. Wer sind'n die Drei da, die Frauenzimmer.

Guckkästner. Sie werden jleich erklärt werden. Hier vorne steht Guno, die Zemahlin Jupiters den Erschten, König von Himmeln. Die in de

Mitte is Madam Venus, die Zettin der Schönheit, die indessen noch als Abendstern zu dhun hat.

• Gotthelf. Als Abendstern? Na hör'n Se, denn jiebt et woll 'ne Menge Benüsse?

Guckkästner. Zum Donnerwetter, das Maul halten! Der kleene Junge, meine Herrschaften, der ihr an det eene Been festhält, is Amor, der Gott der Liebe. Er wird jewöhnlich mit ne Binde dargestellt, als ob er Koppschmerzen hätte, aber hier kann er sehen. Weswejen weeiß ich nich. Die Zettin im Hintergrunde, welche sich niederjelassen hat un einen malitiösen Blick nach Pariesen wirft, des is Minerva, die Zettin der Weltweisheit und der Vielolojie. Ihre Geburt is so. Supiter merkte eines Tages, det er was im Kopp hatte, un mit eenmal springt Minerve raus un sagt uf himmlisch: ju'n Moorjen, Väterken. Seitdem hat Supiter einen off'nen Kopp, aber et is nischt mehr drinn.

Gotthelf. Wat war doch jleich Supiter.

Guckkästner. Supiter war jleich König von den janzen Himmel, un nachher noch.

Gotthelf. Mann aber wissen wir noch immer nischt. Wer is Paries, un worum jiebt er da den Appel wech, worum eßt er ihn nich alleene?

Guckkästner. Det will ick Ihnen sagen, Musje. Paries war ein junger Mensche un arbeitete uf det Kammergericht in Frieckenland als Re-

ferendarius. Nu hatten sich die drei Zettinnen um eenen so'nen lausigen Borschdorfer jezankt, un en Prozeß anjehängt, un Venus jewinnt in der ersten Instanz den Appel, un die andern Beeden begnügen sich. Hätten Sie die andern Instanzen abjewart't, wer weeß, ob se nich ooch so'nen Borschdorfer von Parißen jekricht hätten. — Rrrr, ein anderes Bild! Gür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen die heilige Träsin Zenefefa, wie se sechs Jahr in'n Wald lebt un ihr Kind von einer Rehkuh ernähren läßt. Ihr Zemahl, ein Falschjraf, welcher sie verdachtshalber aus den Hause stieß, is eben uf de Jagd un sieht ihr durch eenen Kastanjenboom sitzen. Sein männliches Zefühl übermannt ihm, er schmeißt seine Flinte wech, stürzt auf ihr zu, un verzeiht sie. Rechts jiebt er ihr einen Kuß, links is er reene wech.

Gotthelf. Des is hübsch von den Herrn Zenefefa!

Guckkästner. Wat is da zu hübschen? Da find' ick jar nicht Hübsches dabei. Wenn ick meine Frau ohne Grund sechs Jahre lang aus den Hause jestoßen habe, so is et ooch meine verfluchte Schuldiget, det ick sie verzeihe. Ueberhaupt lassen Sie Ihre dämliche Bemerkungen; Sie sind noch viel zu naß hinter de Ohren, als det Sie einen Wejriff von Ehe haben könnten.

Gott helf. Wie befind't sich'n Ihre Frau?

Guckkästner. Ich danke Ihnen, Sie hat Kreuzschmerzen.

Gott helf. Det jloob' ick.

Guckkästner. Arrr, ein anderes Bild! Gür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen, das ist der berühmte Moses, wie er die Kinder Israels aus Eypsenland führt.

Gott helf. Blos de Kinder?

Guckkästner. Ne, die Eltern voch. Das Gemälde ist schonst darum merkwürdig, weil es zum ersten Mal zeigt, wie ein Jude den andern anführt. Sie werden jefälligst bemerken, wie des rothe Meer sich ausenander jetheilt hat, un wie die Israeliten durchjehen. Die Jebrüder Moses un Aaron haben de meiste Courage un loosen voran, die andern trippeln behutsam nach; ein Israelite steht noch ängstlich an't Ufer un sagt: Herr jes, wenn ick mir man nich naß mache! In denselben Moment aber erscheint von hinten Pharo, der König von Egipfen mit seine Soldaten un macht ihm Beene. Die Juden kommen alle glücklich rüber; wie aber det rothe Meer de Egipfer in sich seht, so wird et eeklich. Et rauscht mit seine Wellen: Hazardspiele sind verboten! un klappt dichte vor Pharon zusammen. Darüber werden die Egipfer ganz roth vor Wuth un ersaufen. Moses fällt im Bordergrunde auf die

Knien un dankt seinen Schöpfer, det sein Volk die Courage jehabt hat, un durch die rothe Meerenge jekommen is. Des schönste aber an die ganze Zeis, deß se wahr is.

Gott helf. Worum mußten denn die Juden eegentlich fliehen?

Guckkästner. Schafskopf, weil se de Egipser nich bezwingen konnten. Denn wenn se die Egipser hätten bezwingen können, so hätten die Egipser fliehen müssen, un denn wären villsicht die Juden ersoffen.

Gott helf. Ich danke Ihnen.

Guckkästner. Rrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrschaften, präsentirt sich Ihnen die unglückliche Königin Mariken Stuckert, wie se keine Königin mehr is, sondern wie ihre Schwester Elisabeth ihr in Prison hält. Die Letztere is eben sackjrob jejen Mariken, un diese verdeffendirt sich. Ihre Amme Kennedir schlägt die Hände über'n Kopp zusammen un der edle Schöpsburi zittert am janzem Leibe. Leibschester riecht Lunte und schiffst rüber nach Frankreich. Elisabeth jecht kupperroth fort, indem se Mariken mit de Faust droht un weiter nischt sagt, als: „Na warte!“ Nach drei Dagen fällt Marikens Kopp unter den Streichen jemeiner Schafrichter, un dieses beschließt ihr Leben.

Gott helf. Pfui!

Guckkästner. Psui? Wie so? Wie so Psui? Gefällt Ihnen das Stück nich?

Gotthelf. Ach, des Bild is mir Pomade, aber um Mariken is et schade.

Guckkästner. Pomade, schade? Sind Sie'n Berliner?

Gotthelf. Wui!

Guckkästner. So? ick dachte Sie wären aus Reims. — Rrrr, ein anderes Bild! Hör, meine Heeringe, präsentirt sich Ihnen die schöne Residenzstadt Berlin von de Temploher Seite hinter de Hasenhaide. Es is eben Abend und man kann die Stadt nich sehen, weil es zu finstler is.

Gotthelf. Na machen Se doch Licht!

Guckkästner. Dummer Junge, halt's Maul, oder ick stech' Dir ne Bremse! Ick wer' Dir hier vor Deinen Silbersechser ooch noch ne Taslaterne vor de Dojen halten?

Gotthelf. Na, Schwerebrett, wenn Sie mir aber sagen, da hinten is Berlin von de Temploher Seite, denn muß ick doch ooch wat sehen können!

Guckkästner (wüthend). Det hast Du nich nöthig, naseweise Zeere! Du brauchst nischt zu sehen! Wenn ick Dir sage, Berlin liegt da hinten, so mußt Du mir jlooben, Du Riefindewelt, Du! So'n Knirps untersteht sich, mir zu zweifeln! Na Du komm' mir, Dir wer' ick! (besänftigt) Rrrr, ein anderes Bild!

Und zwar das Letzte, meine Herrschaften. Sie genießen hier de Familie Weech, wie Mathilde eben ihren Polsterabend feiert. Der Schwiegervater sitzt in de Ecke un denkt vor Freude: na morjen soll det Dreijroschenbrod ooch man zwee un halben Silberroschen kosten; Tante Kathrine is beinah lustig, Heinrich macht Verse auf ihr, Knorpling lacht wie'n Kobold, und Gotthelf hat mir geholfen. Streber der Bräutigam un Mathilde sind überglücklich, aber de Gäste hungert un haben Durst. Un dadrum laaß' ick den Vorhang fallen, un rekommandire mir zu über fünfundzwanzig Jahre. Rrrr!

(Der Vorhang fällt, man klatscht Beifall. Die Gäste verlassen ihre Plätze und folgen Weech, der sie zurück in den Speisesaal führt).

Weech. So! nanu, meine Herrschaften, greifen Se zu. Nu essen un trinken Se so velle, als Ihnen beliebt. Heinrich, schenke mal aus de Bohle Cardinal in; der rothe is vor uns, un der weiße vor de Damens. Der Champagner wird erscht hernach jedrunken.

Gotthelf (indem er zum Speisetisch geht und wählt).

Bescheidenheit, Bescheidenheit

Verlaß mir nich bei Tische,

Zieb, det ick stets zu jeder Zeit

Des jrößte Stück erwische.

Heinrich (seine Schwester und den Bräutigam küßend). Nun, Ihr Glücklichen? Nicht wahr, ...

Knorpling (drängt ihn fort und küßt gleichfalls Beide). Wech da, Jungesen, laaß mir voch mal ran an die hübschen Rackerkens hier, an det Brautpäreken, an det morjen schon verheirath't, ho! Ja, ja, Streberken, sehste woll, Wetterjunge, so looft een Dach nach'n andern fort un am Ende kommt man doch an sein Zieleken. Ja. (er legt eine Hand auf Mathildens, die andere auf Strebers Schulter und sieht beide voll Wonne an.)

Katharine (zum Brautpaare). Na aber Kinder, wollt Ihr denn Nichts nicht genießen? Die Käste jeniren sich ja, wenn Ihr so dasißt.

Knorpling. Ach, alter Junge, seh' mal, wie se lutschen un beißen, ho! Ne, die jenieren sich nich die sind nicht blöde.

Weech. Na, aber, hör' mal, Knorpling, Du solltest nanu woll en paar Vivater ausbringen, erscht des Brautpaar, un denn mir?

Knorpling. Ja woll, ja woll, alter Schwede, versteht sich! (ruft.) Meine Herrschaften, ick bittte, deß Sie alle ihre Gläser in de Hand nehmen (schreit). Des Brautpaar un Vater Weech soll leben, vivat hoch!

Alle. Hoch!

Rnorpling. Un abermals: hoch!

Alle. Hoch!

Rnorpling. Un zum dritten Mal: Hooch!

Alle. Hooch!

Jubel, Gesang und Tanz bis in die späte Nacht.